

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochensblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alt-hain und Langwaltersdorf.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pf., von auswärts 30 Pf., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pf., Kellameteil 80 Pf.

Die endgültigen Bedingungen überreicht.

Was nun?

Berlin, 17. Juni. (Sig. Drahtb.) Die Antwortnote der Entente ist dem Grafen Brockdorff gestern abend in Versailles übergeben worden. Abgesehen von dem Zugeständnis einer Volksabstimmung in Oberschlesien werden alle deutschen Gegenorschläge bezüglich Danzig, Westpreußens, Ostpreußens, Elsaß-Lothringens und der Kolonien abgelehnt. In dem der Note beigefügten Begleitbrief wird Deutschland allein für den Krieg verantwortlich gemacht.

Nach einer Überlegungsfrist, die sich weit länger ausdehnte, als selbst die Optimisten bei uns zu hoffen wagten, liegt nunmehr die Antwort der Entente auf den deutschen Gegenvorschlag vor. Aber wenn man geneigt gewesen ist, das Börgern der Gegner aus dem Wunsche zu erklären, dem deutschen Bestreben hinsichtlich der Schaffung eines dauernden Friedens-Gesellschaft zu leisten, und das deutsche Angebot in seiner ganzen Größe zu würdigen, so wird man sich jetzt doch im wesentlichen enttäuscht fühlen. Es war ja bereits aus der französischen Presse der letzten Tage deutlich zu entnehmen, in welcher Richtung sich die "Bündnisse" der Entente bewegen würden, und darüber hinaus hatte man wohl auch sonst bei uns Gelegenheit gehabt, im großen und ganzen zu einiger Klarheit darüber zu gelangen, in welchem Sinne die Entente antworten werde. Es ist kaum anzunehmen, daß die etwa angestellten Berechnungen sich als falsch erwiesen haben dürften. Es erhebt sich also jetzt die Frage: Was nun? Es war das erfreuliche Kennzeichen der öffentlichen Erörterung der letzten Wochen bei uns, daß sich das deutsche Volk in geschlossener Einheit hinter die Regierung stellte. Insofern die Entente-Antwort den Eindruck hervorrufen will, als ob man der Forderung der deutschen Regierung auf Abänderungen des ursprünglichen Friedensvertrages nachgekommen sei, und als wenn man auf der Gegenseite damit zum Ausdruck gebracht hat, daß man dem "Unannehmbaren" Scheidemanns, Eberls und Graf Rantzaus Rechnung getragen habe, wird man zwar sagen können, daß die französische Presse dafür Beweise genug herbeischaffen wird, daß sie in diesem Bestreben aber in Deutschland kaum viel Gegenliebe finden wird. Aber fast ist damit im gegenwärtigen Augenblick schon zu viel gefragt. Die Antwort der Entente nach Inhalt und Folgen zu beurteilen, steht allein der Regierung zu. Nur bei ihr und der berufenen Vertretung des deutschen Volkes kann es liegen, Beschluß darüber zu fassen, was weiter zu geschehen hat. Das deutsche Volk hat in den letzten Wochen zum Ausdruck gebracht, daß es zu der jetzigen Regierung das Vertrauen hegt, sie werde seine Sache würdig und richtig führen. Es wäre schon anzärtlichen Überlegungen so falsch wie möglich, ihr irgendwelche Richtlinien vorschreiben zu wollen. Woran es jetzt allein, und zwar mehr als je zuvor, ankommt, ist, daß unseren Feinden die feste Entschlossenheit der Gesamtheit aller Deutschen zum Bewußtsein gebracht und der zwingende Eindruck bei ihnen hervorgerufen wird, daß nichts die Einheit der Front beeinträchtigen kann. Der Beschluß der deutschen Regierung wird nicht auf sich warten lassen. Er wird mit all dem Ernst gesetzt werden, den die Größe der Stunde verlangt.

und dem Delegationsrat Freiherrn von Versuer erstens einen Begleitbrief der alliierten und assoziierten Regierungen, zweitens weitere Antworten auf die Bemerkungen der deutschen Friedensdelegation, drittens eine Abmachung über die Verwaltung der besetzten Gebiete und viertens den ursprünglichen Friedensentwurf mit den Abänderungen in roter Tinte überreicht. Er erklärt bei der Übergabe, er überreiche hiermit die endgültigen Bedingungen, die deutsche Delegation solle binnen fünf Tagen erklären, ob sie unterzeichnen wolle oder nicht. Generaldirektor Simon erklärt namens der Friedensdelegation und der Reichsregierung die Frist für zu kurz. Gegen 9 Uhr erschien Dutesta abermals und teilte mit, die Alliierten hätten die Frist um 48 Stunden verlängert. Simon erklärt die Zustimmung der deutschen Delegation, behielt jedoch der Reichsregierung vor eine eingültige Antwort, ob die siebenjährige Frist eingehalten werden könnte.

Keine Berücksichtigung der deutschen Gegen-vorschläge.

WTB. Berlin, 16. Juni. Nach Reuter heißt es in dem Mantelbrief der Antwort der Alliierten: Der Krieg war das größte Verbrechen gegen die Menschheit, das jemals begangen wurde. Deutschland müsse es auf sich nehmen, Wiedergutmachung zu leisten. Die alliierten und assoziierten Mächte haben für die Errichtung eines polnischen Staates mit sicheren Zugang zum Meer Vorsorge zu treffen. Das Regime betreffend das Saarland wird auf 15 Jahre aufrecht erhalten. Die Alliierten sind überzeugt, daß die Eingeborenen der deutschen Kolonien einer Macht unter deutscher Herrschaft abgeneigt sind. Wenn die Deutschen beweisen, daß sie geneigt sind, die Friedensbedingungen zu erfüllen, so werden die Alliierten zu einem früheren Zeitpunkt den Böllerbund durch Zulassung Deutschlands vervollständigen. Die Beurteilung derjenigen, die hauptsächlich für den Krieg verantwortlich sind, ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Es wird Deutschland gestattet werden, sein Heer allmählicher zu verringern, als bisher bestimmt war. Die deutschen Vorschläge bezüglich der Flotte können nicht in Erwägung gezogen werden. Was die Wiedergutmachung unbetrifft, so kann Deutschland eine Pauschalsumme für die Regelung der Gesamtheit oder eines Teiles seiner Verpflichtungen anbieten.

Das letzte Wort der Alliierten.

Bei Ablehnung erfolgt sofortige Auflösung des Waffenstillstandes.

Versailles, 17. Juni. (WTB.) Die Antwort der Alliierten und assoziierten Mächte erklärt, der von ihnen vorgeschlagene Frieden sei von Grund auf ein Gerechtsame Frieden (?) und entspreche den von beiden Teilen für den Waffenstillstand angenommenen Grundsätzen. Im einzelnen besagt die Antwort, daß an den deutschen Ostgrenzen überall, wo der Friede zweifelhaft sei, Volksabstimmungen vorgenommen werden. Danzig werde als freie Stadt von Deutschland seleg (?) um Polen freien Zugang zum Meere zu geben, aber nicht Bestandteil Polens. Ob Oberschlesien deutsch bleibe oder polnisch werde, soll durch Volksabstimmung entschieden werden. Die politischen Bestimmungen des Friedensvertrages über das Saargebiet bleiben unverändert. Die Abtreitung deutscher Gebiete dasjenige der Gesamtheit der industrialisierten Welt.

Die Überreichung der endgültigen Bedingungen.

7 Tage Frist.

WTB. Versailles, 16. Juni. Heute nachmittag 6½ Uhr hat im Hotel des Reservoirs Generaldirektor Dutesta, begleitet vom Botschaftsrat Dr. Arnau von dem Ministerindirektor Simon

an Dänemark und Belgien soll nur Ergebnis freier Abstimmung der Einwohner sein. Andere Änderungen des Friedensvertrages sollen nicht stattfinden. Die Kolonien werden Deutschland nicht zurückgegeben.

Am Schlus heißt es: Diese Note und die beigefügten Mitteilungen an Deutschland bedeuten das letzte Wort

der alliierten und assoziierten Mächte. Sie beharren bei den Grundlinien des Vertrages, haben aber bedeutende Zugeständnisse in der Anwendung gewährt. Infolgedessen erwarten sie binnen fünf Tagen von der deutschen Delegation die Erklärung, daß sie bereit ist, den Vertrag so wie er heute vorliegt, zu unterzeichnen. Erfolgt diese Erklärung, wird die sofortige Unterzeichnung des Friedens in Versailles herbeigeführt werden, andernfalls bedeutet die gegenwärtige Mitteilung

die Außkündigung des Waffenstillstandes und die alliierten Mächte werden die Maßnahmen ergreifen, die sie für notwendig halten, um ihre Bedingungen aufzuerlegen.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 17. Juni. (Sig. Drahtb.) Nach Empfangnahme der Antwort der Entente ist Graf Brockdorff-Kanzler gestern nach Weimar abgereist, wo er heute nachmittag eintreffen dürfte. Die übrigen Friedensdelegierten werden nach Berlin reisen. Einige Kommissare bleiben in Versailles. Auf der Reise erfolgt die Überreichung der überreichten Schriftdokumente.

Steinwürfe des Pöbels auf unsere Unterhändler.

Versailles, 17. Juni. (Sig. Drahtb.) Auf der Fahrt vom Hotel des Reservoirs zum Bahnhof, von wo der Sonderzug mit der deutschen Friedensdelegation nach Weimar absah, wurden aus der Menschenmenge heraus noch einzeln Autos Stein geworfen. Es wurden infolgedessen mehr oder weniger leicht verletzt das Mitglied der Delegation Dr. Melchior, Oberstleutnant von Zylander, Assessor Dr. Meyen und Jean Dornblut, die an der Seite des Reichspostministers Giesberts saßen. Die Kundgebungen der Menschenmenge dauerten den ganzen Abend fort und verstärkten sich zu starkem Johlen, Rufen und Schreien, als Mitglieder der Delegation sich auf der Straße zwischen dem Hotel des Reservoirs und dem Hotel Suisse zeigten.

Der Begleitbrief zur Entente-Antwort.

Häufige Anklagen gegen Deutschland.

WTB. Paris, 16. Juni. ("Havas") In dem Begleitbrief zu der Note der Alliierten auf die deutschen Gegenvorschläge wird zuerst festgestellt, daß die alliierten und assoziierten Mächte die von der deutschen Delegation über die Friedensbedingungen ge machten Bemerkungen der ersten Erwähnung unterzogen haben. Die deutschen Gegen vorschläge protestieren gegen den Friedensvorschlag vor allem, weil er im Widerspruch steht zu den Bedingungen, unter denen der Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Der Protest der deutschen Delegation beweise, daß sie die Lage verkenne, in der sich Deutschland heute befindet. Die deutsche Delegation scheint die Auffassung zu haben, daß Deutschland nur Opfer zu bringen habe, um den Frieden zu erhalten, als ob dieser Friede einschließlich Abschluß eines Parcipes wäre, der um Gewinn an Land und Gut geführt würde. Darum hielten es die alliierten und assoziierten Regierungen für notwendig, diese Antwort mit einer genauen Darstellung des Krieges, wie sie ihn beurteilten, zu beginnen. Dieses Urteil sei zugleich

Nach der Ansicht der alliierten und assoziierten Mächte ist der Krieg, der im Jahre 1914 ausbrach, das größte Verbrechen gegen die Humanität und die Freiheit der Völker, das je mit Vorbedacht von einer Nation, die sich für zivilisiert hält, begangen wurde. Während vieler Jahre verwirklichte die deutsche Regierung gemäß der preußischen Tradition ihre Anstrengungen, um sich in Europa die Hegemonie zu sichern. Sie begnügte sich nicht mehr mit dem aufblühenden und wachsenden Einfluss Deutschlands, den anzuerkennen alle Nationen bereit waren in der Gemeinschaft der freien und gleichberechtigten Völker. Sie wollte sich die Fähigkeit erwerben, ein unterjochtes Europa zu beherrschen und zu tyrannisieren, gleichwie sie ein unterjochtes Deutschland tyrannisierte und beherrschte. Um dieses Ziel zu erreichen, habe sie den Geist ihrer Untertanen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu der Lehte beföhrt, daß in den internationalen Angelegenheiten die Gewalt das Recht sei, sie habe nie aufgehört, die Rüstungen Deutschlands zu Wasser und zu Lande zu entfalten und die lügenhafte Behauptung zu verbreiten, eine solche Politik sei notwendig, weil die Nachbarn Deutschlands auf seine Macht und sein Gedröhnen eifersüchtig seien. Sie habe versucht, Feindschaft und Argwohn statt Freundschaft zwischen den Nationen zu säen, sie habe ein ganzes Netz von Intrigen eingerichtet, und dadurch Untrübe und innere Revolten, sogar Angriffs vorbereitungen auf dem Gebiete ihrer Nachbarn eingeleitet, um sie im gegebenen Moment mit so größerer Gewalt und Leichtigkeit zu überwältigen. Durch diese Drohungen mit Gewalt hielt sie ganz Europa in einem Zustand von Erregung und als sie feststellte, daß ihre Nachbarn entschlossen waren, ihren anmaßenden Absichten zu widerstehen, beschloß sie, ihre Vorherrschaft mit Gewalt zu begründen. Sobald ihre Vorbereitungen vollständig waren, ermutigte sie einen unterjochten Verbündeten, binnen 48 Stunden Serbien den Krieg zu erklären. Von diesem Krieg, dessen Einsatz die Kontrolle auf dem Balkan war, wußte sie genau, daß er nicht lokalisert werden konnte und daß er einen allgemeinen Krieg entfesseln würde. Um für diesen Krieg doppelte Sicherheit zu haben, verschloß sie sich, allen Verhandlungsversuchen, bis es zu spät war und der Weltkrieg unvermeidbar war, den sie angestiftt hatte, und für den unter allen Nationen einzige Deutschland völlig ausgerüstet und vorbereitet war.

Die Verantwortlichkeit Deutschlands beschränkte sich jedoch nicht auf die Tatsache allein, einen Krieg gewollt und entfesselt zu haben, Deutschland ist ebenfalls verantwortlich für die grausige und unmenschliche Art, in der er geführt wurde. Obwohl Deutschland selbst einer der Garanten Belgien war, haben seine Regierungen die Neutralität eines durchaus friedlichen Volkes verletzt, nachdem sie feierlich versprochen hatten, sie zu respektieren. Im Zusammenhang damit haben sie ungeschickt eine Reihe von Hinrichtungen und Einschüchterungen vorgenommen, in der Hoffnung, die Bevölkerung zu terrorisieren und sie durch die Schrecklichkeit ihrer Handlungen gesügig zu machen. Die Deutschen gebrauchten als erste die giftigen Gase trotz der entsetzlichen Leiden, die sie verursachten. Sie haben mit den Besitzungen durch Flugzeuge und weittragende Kanonen auf Städte begonnen ohne militärische Gründe, einzige in der Absicht, die Wehrkraft ihrer Gegner zu schwächen, indem sie Frauen und Kinder töteten.

Die „Änderungen.“

WTB. Versailles, 16. Juni. Die Blätter veröffentlichen heute nochmals eine kurze Inhaltsangabe der Antwort der Alliierten sowie einen Auszug aus den deutschen Gegenentwürfen. „Le Journal“ stellt dem ursprünglichen Vertragsentwurf der Alliierten und den deutschen Gegenentwürfen den endgültigen heute zu übertreffenden Vertragsentwurf gegenüber. Aus der Gegenüberstellung ergibt sich laut „Journal“:

Die Volksabstimmung in Südschleswig wird entsprechend dem Wunsche der Dänen aufgegeben, dagegen werden die Beschlüsse für Ostpreußen (Volksabstimmung im Bezirk Allenstein), für Westpreußen (teilweise Abtretung) und für Danzig und Memel (internationale Zone) vollständig beibehalten. Die deutschen Vorschläge betreffend Elsaß-Lothringen und die belgischen Bezirke werden abgelehnt. Das ursprüngliche Projekt der Alliierten, demzufolge Deutschland auf alle Rechte und Interessen außerhalb Deutschlands verzichten soll, aller öffentlicher und privater Besitz völlig liquidiert werden soll, Deutschland im voraus alle künftigen Maßnahmen der Alliierten anzunehmen und seine Handelsmonopole, Zölle seiner Zollvereinisse und Zollvereinisse ausliefern und demzufolge die Oder und Elbe internationalisiert und die Telegraphenleitung konfisziert werden sollen, ist beibehalten, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die Zulassung Deutschlands zum Börsenbund die Revision dieser Abmachungen bedingen werde. Die ursprüngliche Fassung über Wiedergutmachungen und finanzielle Fragen ist beibehalten, jedoch wird Deutschland vier Monate Zeit haben, um feste finanzielle Vorschläge zu machen, über welche diskutiert wird. Die Bedingungen über Strafmaßnahmen bleiben unverändert.

In einer Zusammenfassung erklärt „Journal“: Abgesehen von den Zugeständnissen in Oberschlesien bleibt das territoriale Statut beibehalten. Die wirtschaftlichen und finanziellen Klauseln stehen vor sehr bald erfolgenden gänzlichen Veränderungen. Die Eventualität der Zulassung Deutschlands zum Börsenbund droht den Vertrag mit einer völligen Unwälzung.

Foch nach Paris zurückberufen.

Versailles, 16. Juni. (WTB.) „Chicago Tribune“ berichtet, daß Marshall Foch kurz nach seinem Eintreffen im interalliierten Hauptquartier in Luzemburg von Clemenceau nach Paris zurückberufen wurde, um dort die Nachricht abzuwarten, ob Deutschland untergehen werde oder nicht. Wilson wird heute nach Paris verlassen, um Brüssel, Lüttich und Löwen zu besichtigen. Er wird Freitag wieder in Paris sein.

Wenn wir nicht unterzeichnen . . .
Einer der wenigen, die ganz klar ausgesprochen haben, was werden soll, nachdem wir erklärt haben, daß wir nicht unterzeichnen, ist Walter Rathenau. In einem Artikel, den er in der „Zukunft“ veröffentlicht hat, gibt er den Weg an, der dann zu beschreiten wäre, wenn die Feinde auf ihren Forderungen bestehen sollten, die wir unter keinen Umständen erfüllen können. Walter Rathenau schreibt nämlich:

„In Versailles muß das äußerste darangesetzt werden, den Vertrag entscheidend zu verbessern. Gelingt es, gut. Dann unterschreiben. Gelingt es nicht: was dann? Dann darf weder aktiver noch passiver Widerstand versucht werden. Dann hat der Unterhändler, Graf Brodowski-Lanzau, das vollzogene Auflösungsdecreta der Nationalversammlung, die Demission des Reichspräsidenten und aller Reichsminister den gegen uns vereinten Regierungen zu übergeben und sie aufzufordern, unverzüglich alle Souveränitätsrechte des Deutschen Reichs und die gesamte Regierungsgewalt zu übernehmen. Damit fällt die Verantwortung für den Frieden, für die Verwaltung und für alle Leistungen Deutschlands den Feinden zu und sie haben vor der Welt der Geschichte und vor ihren eigenen Völkern die Pflicht, für das Dasein von 60 Millionen zu sorgen. Ein Fall ohnegleichen, unerhörter Sturz eines Staates; doch Wahrung der Ehre und des Gewissens. Für das weitere sorgt das unveräußerliche Recht der Menschheit und der klar vorauszusehende Gang der Ereignisse.“

Zwei Kundgebungen des Staatskommissars für Oberschlesien.

Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westpreußen, Otto Hörsing, richtete an den Reichsministerpräsidenten Scheidemann in Weimar nachfolgende Drohung:

Wie einwandfrei festgestellt, stehen an der ober-schlesischen Grenze Hallersche Truppen; oberschlesische beobachtete und glaubte Polen sprengende dauernd Eisenbahnbrücken und beschädigten die Bahnhöfe, wodurch die Abfuhr von Kohlen und die Zufuhr von Lebensmitteln gestört ist. Polnische und spartakistische Agenten organisieren Unruhen und Aufstände im oberschlesischen Industriebezirk, sowie den Städten Schlesiens und Westpreußens. Die mit ausländischem Geld ausgeführten Verbrechen finden ihren Rückhalt darin, daß täglich Züge mit Hallerschen Truppen, wie ich es dieser Tage selbst gesehen, durch Deutschland nach Polen rollen und so die schändliche Herrschaft im Osten verstärken. Wenn auch eine direkte Gefahr von außen wie von innen durch die Zügeligkeit unserer Truppen und ihrer Führer, sowie des größten Teiles der Beamten und Bevölkerung nicht zu befürchten ist, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß Putschversuch werden, in dem Glauben, von jenseits der Grenze Hilfe zu bekommen. Bei diesen Putschern, die ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken werde, kann Menschen- und besonders Arbeiterschlund stecken, und zwar Blut der Unschuldigen, die von den Putschern auf die Straße gebracht sind, um dann selbst zu verschwinden. Die Hoffnung auf die Armee Haller, die den polnischen Teilen der oberschlesischen Bevölkerung täglich eingepist wird, wobei sie zu Putschern aufreizt, muß aber so schnell wie möglich verschwinden. Dies ist aber nur möglich, wenn die Truppentransporte der Armee Haller sofort eingestellt werden. Ich weiß, daß Sie und die Regierung nur gezwungenenweise den Truppentransporten zugestimmt haben. Da die Polen aber täglich die Ruhe stören, die Demarationslinie mißachten, so dürftet die Regierung ihrer übernommenen Verpflichtung gleichfalls entzogen sein. Im Interesse unseres Ostens, und zwar des Friedens nach außen, der Ruhe und Ordnung im Innern bitte ich wohl unter Zustimmung von 90 Prozent der Bevölkerung des mir unterstellten Gebietes, die Truppentransporte der Armee Haller sofort einzustellen und mir Nachricht zugehen zu lassen.“

Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westpreußen.
Otto Hörsing.
Zu gleicher Zeit richtet der Reichs- und Staatskommissar an die oberschlesische Bevölkerung einen Aufruf, in welchem er eine Belohnung von 100 000 Mark aussetzt, die zur Verteilung an diejenigen gelangen soll, die dazu beitragen, daß 1. die Verbrecher, die Eisenbahnhörner und Brücken gesprengt haben oder Sprengungen vorbereiten,
2. die zu Putschern mit oder ohne Waffen ausfordern,
3. die für gewalttame Zerstörung schlesischer Gebietsteile arbeiten und agitieren,
4. die den Feind von außen begünstigen oder ihm Nachrichten zufließen lassen, also Spionage treiben, festgestellt werden,
5. die ihm angeben, bei welchen Personen Waffen, wie Gewehre, Handgranaten, Sprengstoffe, Pistolen, Munition aller Art usw. verborgen gehalten werden, sodass deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Tortzehrung der Hallerschen Transporte bis zum 22. Juni?
Berlin, 16. Juni. (Meldung des Wolff-Büros.) Zu dem Telegramm des Staatskommissars Hörsing an die Reichsregierung bemerkt die hierfür zuständige Stelle, daß die Transporte der Armee Haller am 22. d. M. ihr Ende erreichen werden.

Keine Preisgabe des deutschen Ostens.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Einige Blätter melden Abtransporte von Heeresgut und anderen Werten, insbesondere auch von Ruchthengstn., aus Westpreußen. Sie knüpfen hieran die Befürchtung, daß die Regierung dabei sei, den deutschen Osten preiszugeben. Sowohl die Reichsregierung wie die Preußens haben wiederholt förmlich erklärt, daß sie den deutschen Osten unter allen Umständen gegen jeden frevelhaften Angriff schützen werden. Solcher Absicht dienen jämmerliche in Westpreußen getroffenen Maßnahmen.

Der Grenzverkehr gegen Polen gesperrt.

Breslau, 16. Juni. Nachdem die polnische Regierung bereits seit mehr als zehn Tagen die Grenze gegen Schlesien völlig gesperrt hat, andererseits aber in letzter Zeit unklare Elemente aus Polen die Grenze auf verbotenen Wegen zu überschreiten versuchen, um Sabotage gegen die Verkehrsmittel, die Eisenbahnen usw. zu treiben und gegen Deutschland zu heben, hat das Generalkommando 6. A.-R. im Einverständnis mit dem Reichs- und Staatskommissar mit dem heutigen Tage den Grenzverkehr auch einschließlich des kleinen Grenzverkehrs gegen Polen gesperrt. Für die Maßnahmen war auch mitbestimmend, daß die große Zahl der unzulänglichen polnischen Einreisenden die schon schwierige Lebensmittel Lage weiterhin verschärft.

Generalkommando 6. A.-R.

Die Streikbewegung in Frankreich und Italien.

Generalstreik der französischen Bergarbeiter.

Bern, 16. Juni. Dem Berner „Tagblatt“ wird gebracht: Der Landesverband der französischen Bergarbeiter hat den Generalstreik erklärt. Er beginnt heute. In einem an den Minister gerichteten Schreiben heißt es, daß der Verband den Vorschlag der Regierung nicht annehmen könne und den Generalstreik erläutere. Die im Kartellverbände befindlichen Eisenbahner, Matrosen, Hafen-, Transport- und Metallarbeiter müssen sich nun automatisch dem Streik anschließen. Der Allgemeine Arbeiterbund hat für Dienstag früh den Kartellausschuss einberufen, um über den allgemeinen Generalstreik Beschluss zu fassen.

Bern, 17. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Der Generalstreik der Bergarbeiter ist in ganz Frankreich vollständig. In vielen Gegenden sind nur ganz geringfügige Kohlevorräte vorhanden, sodass binnen Kurzem ein vollständiger Stillstand der Fabriken befürchtet werden muss. In parlamentarischen Kreisen herrscht große Aufregung.

Nach Berichten aus Frankreich hat die vom allgemeinen Arbeiterbund festgesetzte Propagandawoche jedoch begonnen. In allen Provinzhäfen fanden Gewerkschaftsversammlungen statt, in denen die Delegierten für den Generalstreik wählten und zugleich erklärten, daß in allen alliierten Ländern die Arbeiterschaft am gleichen Tage in den Streik treten werde. In den angenommenen Tagesordnungen werden die Arbeiter aufgefordert, im Falle einer Mobilisation dem Aufgebot keinerlei Folge zu leisten. In einer Versammlung der großen Fabriken in Paris teilten die Delegierten mit, daß die englischen und italienischen Gewerkschaften die gleichen Maßnahmen beschlossen haben.

Erregung in Paris.

Berlin, 16. Juni. In Paris scheinen die Wogen der Erregung sehr hoch zu gehen, und wieder ist in den Pariser Blättern von den berüchtigten Dragounencharakteren die Rede, die im Verein mit der Polizei die Streikenden auseinandertrieben. Daß in Paris Straßenzusammenstöße stattfinden, vermag die französische Regierung heute nicht mehr zu leugnen. Auch die Gendarmerie wird verklärt. Die Deutschen in Paris befinden sich ohne militärischen Schutz.

Blutige Straßenkämpfe in Italien.

Lugano, 16. Juni. Die Streitlage hat sich in Italien weiter verschärft. Der „Avanti“ schildert die Lage folgendermaßen: Streiks in fast ganz Italien, Sperrungen, Konflikte, Tote und Verwundete, das ist das Bild unseres Landes. Die Lebensmittelpreise steigen zu schwindender Höhe, Nahrstoffe schalen, Arbeitsmöglichkeit schwundet. Das Elend wächst in Italien überall. Jede Verfassung befindet sich in furchtbartester Gärung.

Alle italienischen Blätter (der „Avanti“ und „Popolo d’Italia“ stark censuriert) enthalten Schilderungen blutiger Straßenkämpfe. Die Streitkämpfe in Turin flammten ganz unerwartet mit großer Härte auf. Die zur Festigung stehenden Truppen, darüber auch Artillerie, traten sofort in Aktion, konnten jedoch die Ruhe nicht wieder herstellen. Die erbitterten Kämpfe dauern fort.

Unser Handel mit der Schweiz.

Basel, 16. Juni. Der Bundesrat und die deutsche Regierung haben gestern das Abkommen über den Ausfuhrverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland ratifiziert: a) Nach demselben erteilt Deutschland Ausfuhrbewilligungen für 1. Kohlen (Ruhrprodukte). 50 000 Tonnen monatlich.
2. Linkscheide Braunkohlenbriketts. 12 000 Tonnen monatlich unter der Voraussetzung, daß die alliierten und assoziierten Regierungen die Förderung ermöglichen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 139.

Mittwoch, den 18. Juni 1919

Beiblatt

Deutschland „in vollster Blüte“.

Neue französische Hezereien.

Versailles, 16. Juni. Deutschland ein Schlauffenland, in dem heute noch Milch und Honig fließen! So schildert ein gewisser Pierre Arbel in der heutigen Sonntagsausgabe des „Géo de Paris“ die deutsche Heimat. Man traut seinen Augen nicht bei der Lektüre des „Deutschland, wie es ist“ betitelten Artikels. Entweder ist dieser Arbel farbenblind, oder, was das Wahrscheinlichere ist, er hat seinen Bericht absichtlich gefälscht, um die Franzosen noch mehr gegen uns auszubringen und eine neue Heze in Szene zu setzen. Dies geht schon aus dem plumpen Schwundel hervor, daß wir mit in Frankreich und Belgien gescholem Material arbeiten und eifrig bemüht seien, der Entente das laut Waffenstillstandsbedingungen abzuliefern, von uns mit Beschlag velegte Arbeitsmaterial zu unterschlagen. Arbel erhebt gegen uns den Vorwurf, daß wir die in Frage kommenden Paragraphen der Waffenstillstandsbedingungen nicht einhielten, während sich die Sache gerade umgedreht verhält.

Arbel erklärt, Deutschland sieht heute viel mächtiger da als vor dem Kriege. Alles steht in vollster Blüte. Handel, Industrie und Landwirtschaft wetteiferten miteinander. Gewiß! Das Leben sei teuer. Aber es herrse kein Mangel. Arbel drückt sein Erstaunen über den großen Bestand unserer Viehs (!) aus. Pferde liegen in Unmengen (!) herum. Beim Anblick unseres Kindertschichtums hat den Franzosen der Neid gepackt. Dass er sich über die schamlose Vergnügungsfest gewisser Kreise aufhält, dagegen kann man ja nichts sagen, wohl aber dagegen, daß er den deutschen Charakter wieder vollkommen verdreht und uns alle edelsten Schlechtigkeiten anhängt. Dann kommt die Angst des Franzosen vor der Zukunft zum Ausdruck. Noch oder schon heute gleiche Deutschland einem wahren Heerlager. Geschütze, Waffen, Munition würden in Unmengen hergestellt, und jeder spräche nur von der Revanche, die Frankreich gegenüber spätestens in fünf Jahren erfolgen werde. Arbel bedauert, die Leute hätten ihm erklärt, Deutschland warte nur auf die Gelegenheit, über Frankreich herzufallen.

Röbel's Tendenz ist klar. Nachdem er sich genügend ausgetobt hat, kommt er zum Schluss auf einmal auf die achtundvierzig Arbeitszeit in Frankreich zu sprechen, zu deren schärfstem Gegner er sich zählt. In einem Augenblick, wo Frankreich wirtschaftlich am Boden liege (also doch!), dürfe man nicht um eine Stunde feilschen, sondern müsse gegebenenfalls 12 oder 18 Stunden arbeiten, um das Land wieder in die Höhe zu bringen. Arbel legt der französischen Nation ans Herz, in einer Erhöhung der Geburtsziffer, in Arbeit, Produktion, Erziehung und Methode Heilung von den heutigen Leideständen zu suchen, vor allem dürfe man den „Mossieurs de Versailles“ (das sind wir!) keine traurigen sozialen Bilder zeigen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juni 1919.

* Oberpräsident Philipp ist von seinem leichten erlittenen Unfall inzwischen genesen und begibt sich auf ärztliche Anordnung zwecks völiger Wiederherstellung seiner Gesundheit für einige Wochen zur Kur nach Bad Warmbrunn, um nach Beendigung derselben seine Dienstgeschäfte im vollen Umfange wieder aufzunehmen.

* Von der Regierung zu Breslau. Der neu ernannte Regierungspräsident Jaenike, dessen Ernennung bereits im Reichsanzeiger veröffentlicht ist, ist in Breslau eingetroffen und hat sich am Montag im Regierungsbau eingefunden.

* Verein für Gesundheitspflege. Am Mittwochabend findet an Stelle der Mitglieder-Versammlung ein Ausflug nach Neu Graupendorf (Böhms Gasthaus) statt. Die Teilnehmer treffen sich um 19 Uhr am Sonnenplatz oder am dem Jugendspielplatz in Altwasser. (Vergl. die Anzeige.)

* Katholischer Frauenbund. Für die am Donnerstag stattfindende Mitgliederversammlung hat Herr Kaplan Poetzl einen Vortrag zugesagt, zu dem auch Gäste Zutritt haben. (S. Inserat.)

* Gesellschaftsreisen. Lust- und Autoverkehr in Schlesien. Der Schlesische Verkehrsverein will Ausflüge in Form von Gesellschaftsreisen später in größerem Maße wieder aufnehmen, die sich über die ganze Provinz Schlesien erstrecken. Eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse wird angestrebt und unter anderem daran gearbeitet, Luftverkehrslinien durch Schlesien einzurichten. In den Vororten wurden gewählt an Stelle von Stadtrat Dr. Grund, der das Amt wegen Überlastung mit anderen Geschäften niedergelegt hat, Stadtrat Grömdorf als 1. Vorsitzender, Baudirektor Dr. Büttner (Sulzbach) als 2. Vorsitzender, Stadtrat Precher als Schriftführer, Stadtvorordneter Wolf als Schatzmeister, Erster Bürgermeister Dr. Erdmann (Waldenburg), Oberbürgermeister Hartung (Hirschberg), Bürgermeister Dr. Warmbrunn (Neiße), Stadtrat Dr. Grund als Beisitzer.

* Ein Schlesischer Fleischertag findet am Montag den 30. Juni in Breslau statt. Auf der Tagesordnung steht die Stellungnahme zu der in Aussicht stehenden Sozialisierung des Fleischergewerbes, sowie der Abbau der Zwangswirtschaften. Der Schlesische Fleischerverband umfaßt etwa 120 Zünften mit ungefähr 4500 Mitgliedern. Vorsitzender ist August Becker-Breslau.

* Gehaltsvorschläge zum Einlauf von Wintervorräten. Die Ober-Bossdirektionen sind ermächtigt worden, den Beamten, ständig beschäftigten Lohnangestellten und Arbeitern zum Einlauf von Wintervorräten an Kartoffeln und Lebensmitteln (Kartoffeln, Gemüse, Obst usw.) auf Antrag unverhältnismäßige Gehalts- oder Lohnvorschläge wie in den Vorjahren zu gewähren. Die Vorschläge dürfen einen Monatsbetrag des Dienstentgelts einschließlich der laufenden Kriegsteuerungsbezüge nicht übersteigen.

* Lebensmittelkarte aus England. Die kürzlich durch die Presse gegangene Notiz der „Daily News“ vom 29. Mai über eine Bekanntmachung des Board of Trade über den Verkauf von Fünftausendsteinen nach Deutschland ist wie folgt zu ergänzen: Die Pakete, die auch Kleidung und Wäsche enthalten dürfen, müssen Geschick von Einzelpersonen in England an bestimmte Personen, Verwandte oder Bekannte in Deutschland sein. Bezahlung von deutscher Seite ist ausgeschlossen. Wer in England mit Angehörigen oder Freunden in Verbindung ist, von denen er Sendungen erwarten könnte, dem wird empfohlen, die Beziehungen an die einzige für den Verkauf aus England autorisierte Stelle: Friends Emergency Committee, 27, Chancery Lane, London W.C.2, zu weisen. Näheres soll auf Wunsch die mit dem Weiterverkauf innerhalb Deutschlands betraute Auslands- und Hilfsstelle für Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland, Berlin N. 24, Monbijouplatz 3, mit.

* Schlesische Apothekerkammer. In Breslau fand dieser Tage eine Sitzung der Apothekerkammer für die Provinz Schlesien statt, an der als Vertreter des Oberpräsidenten Regierungsrat von Hammerstein und Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Soldrig teilnahmen. Von den Verhandlungsgegenständen sind als von allgemeinem Interesse zu erwähnen: Die Regelung des Apothekenrechts, Überführung aller Apotheken im Deutschen Reich gleichzeitig in unveränderliche Personallizenzen nach vorangegangener Ablösung der Ideallizenzen, Einführung einer hinreichenden Sicherung und wirtschaftliche Sicherung der Angestellten. Sollte die Regierung Vergegensichtung der Apotheken beschließen, so würde unter den dann möglichen Systemen das der zu verpachteten Gemeindeapotheke als das kleinere Übel anzusehen sein. Voraussetzung wäre jedoch eine allgemeine, durch Reichsgesetz einzuhaltende Verpflichtung der Gemeinden bezw. Verbände zur Übernahme aller in ihrem Bezirk gelegenen Apotheken unter voller Entschädigung ihrer derzeitigen Besitzer. Angenommen wurde weiter ein Antrag der Überführung der vorhandenen Filial-Apotheken in Voll-Apotheken, soweit irgend möglich, ferner bezüglich Anhören der Apothekerkammer als Gutachter bei Errichtung neuer Apotheken, Verbleiben der Apotheker in den Handelsstädtern, Berechnung von Kriegsjahren in die Ausbildungszzeit der Apotheker.

* Vom 2. Deutschen Turnkreise (Schlesien und Posen). In der in Breslau abgehaltenen Sitzung des Kreisturnrates wurde beschlossen, auf Sonntag den 8. Juli, einen Kreisturntag einzuberufen, der sich unter der Entgegnung des Berichtes über die letzten fünf Jahre und den üblichen Vorstandswahlen auch mit der Wahl der Abgeordneten zu dem Ende September in Erfurt stattfindenden Deutschen Turntag zusammenfallen soll. Da die Kreissäfe infolge der geringen Einnahmen während der Kriegsjahre mit 2000 M. zur Verstärkung der Fahrtkosten und Tagegeldern für den Kreisturntag zur Verfügung stellen kann, während die Mehrkosten von den einzelnen Gauen werden getragen müssen, so sollen die Gane

Stickstoff – kein Element!

Eine sensationelle Entdeckung.

Aus England kommt soeben die Kunde von einer heimischen Entdeckung, die geeignet ist, in wissenschaftlichen Kreisen das größte Aufsehen zu erregen und der Forschung ungeahnte neue Aussichten zu eröffnen. Dem brühmten Chemiker Professor Ernest Rutherford ist es, einer Meldung des „Manchester Guardian“ zufolge, gelungen, nachzuweisen, daß Stickstoff kein Element, sondern aus Helium und Wasserstoff zusammengesetzt ist. Wenn sich diese Meldung nicht an den Namen Rutherford's knüpft, so hätte man wohl Grund, ihr mit allerstärksten Zweifeln zu begegnen. Denn gerade der Stickstoff, seit das tragste aller bekannten Elemente, das sich nur äußerst widerwillig zur Verbindung mit anderen Stoffen bequemt, galt bisher als über allen Zweifel an seiner Elementaratur erhaben. Aber Rutherford, Nobelpreisträger in Chemie, einer derjenigen, denen die radioaktive Forschung ihre wertvollsten Ergebnisse verdankt, ist es wohl wert, daß man seine Behauptungen genau prüft, ehe man es untermischt, sie zu verworfen. Bereits seit der Entdeckung des Radiums stand Rutherford an erster Stelle unter denen, die daran gingen, die Geheimnisse des rätselhaften Stoffes zu entschleiern, und er war es auch, der, zusammen mit Soddy und Daleigh, feststellte, daß alle die merkwürdigen Strahlungsscheinungen des Radiums nur Symptome dafür sind, daß das Radiumatom nicht stabil ist, sondern dem Zerfall unterliegt. Eines dieser Zerfallprodukte, die gasförmige Emanation, verwandelt sich in kurzer Zeit in das Gas Helium, den zweitleichtesten aller bekannten Stoffe. Hier hatte man zum ersten Male einwandfrei die Umwandlung eines Stoffes in einen anderen festgestellt, und diese Entdeckung erschütterte die gesamten Grundlagen der modernen Chemie, die sich ja auf der Annahme von der Unteilbarkeit und Unwandelbarkeit des Atoms, der angenommenen kleinsten Bausteine der Körper, aufbaute.

Schritt für Schritt gelangte man nun dazu, den Bau der stofflichen Atome aufzulösen, und man erkannte, daß dieser vermeintlich einfache Teil in Wirklichkeit ein äußerst kompliziertes Bau ist, den man wohl mit einem Sonnensturm im unendlich kleinen vergleichen kann, in dem um ein Zentralgestein Planeten mit ihren Monden kreisen. Das einschärfste aller Atome ist das Wasserstoffatom, in dem um einen positiven Atomkern ein einziges Elektron (wie man das negative Elektrizitätsatom nennt) kreist. Dann folgt das Heliumatom und so weiter die übrigen Stoffe mit steigender Zahl von positiven Sternen und kreisenden Elektronen. Besonderswert ist, daß der Atomkern mit steigendem Atomgewicht verwickelter wird, sodaß sich das (nach dem Atomgewicht angeordnete) periodische System der Elemente als innre Gesetzmäßigkeit, nicht als zufällige Reihe erweist. Der Atomzettel, wie er bei den radioaktiven Stoffen auftritt, ist eine Folge der Ausschüttung teils von Elektronen, teils von Heliumatomen.

Nach Rutherford's Ansicht ist nun das Stickstoffatom so gebaut, daß um einen Kern von drei Heliumatomen (Atomgewicht 4) zwei Wasserstoffatome (Atomgewicht 1) kreisen, wodurch sich das Atomgewicht 14 des Stickstoffatoms ergibt. Es würde sich hier also – um den vorhin gebrauchten Vergleich aus der Astronomie weiterzuführen – gewissermaßen um ein mehrfaches Sternensystem handeln, in dem zwei Sonnen mit ihren Planeten umeinander kreisen. Aus diesem verwickelten Bau würde sich vielleicht die chemische Trübe des Stickstoffatoms erklären. Man müßte annehmen, daß Helium- und Wasserstoffatome so fest aneinander geklebt sind, und daß das System so stabil ist, daß neue Glieder, das heißt Atome, nur schwer Aufnahme finden. Rutherford hat über seine neue Entdeckung bisher nur kurze Mitteilung veröffentlicht, und man darf auf die Einzelheiten, die er für allernächste Zeit verspricht, gespannt sein.

Welches könnten nun die praktischen Ergebnisse seiner Entdeckung sein? Bei den radioaktiven Stoffen ist es bisher durch keinerlei chemische oder physikalische Mittel gelungen, den Atomzettel zu beeinflussen. Wenn das gelänge – und man darf annehmen, daß

es sowohl hier wie beim Stickstoff eines Tages möglich sein wird – die Atome nach unserem Willen zum Zerfall in ihre Bestandteile zu zwingen, so würden ungeahnte Energie Mengen frei werden. Während sich aber die radioaktiven Stoffe, wenigstens in den äußeren Großstadien, nur in geringer Menge finden, steht der Stickstoff in unbegrenzten Mengen zur Verfügung: vier Fünftel der Atmosphäre bestehen aus diesem tragen Gas. Ein Verfahren, das gestalten würde, diese ungemein Stoffmengen in ihre Bestandteile aufzulösen, würde auch die Energie Mengen, die dabei frei werden, jede andere Energiequelle überflüssig machen, sodass wir dem Ende der Kohlenkrise, das ja in absehbarer Zeit zu erwarten ist, mit ruhigeren Ansehungen können. Der dabei freiwerdende Wasserstoff würde eine weitere Kraftquelle liefern, die bei ihrer Verbrennung Wärme erzeugen, Maschinen treiben können usw. Das Heliumgas, das etwa ebenso träge wie der Stickstoff und unverbrennlich ist, könnte man, wie es seit kurzem angeblich bereit in Amerika geschieht, wo man das Problem der technischen Gewinnung des Heliums im großen gelöst haben will, zur Füllung von Luftschiffen und wohl auch zu anderen Zwecken benutzen, bei denen es auf einen Stoff ankommt, der mit anderen Stoffen nicht in Reaktion tritt, sie also nicht angreift.

Ernest Rutherford ist am 30. August 1871 in Nelson auf Neuseeland geboren und gilt als dem großen Gebiet der Radioaktivität als Autorität. Er studierte teils in Neuseeland, teils in Cambridge; seit 1894 ist er Major of Arts. Später wurde er Professor der Physik an der kanadischen Mr. Gill-Universität in Montreal, jetzt ist er in Manchester tätig. Im Jahre 1903 erhielt er den Nobelpreis für Chemie, im selben Jahre, in dem Paul Ehrenfest mit Meschedow zusammen den medizinischen Nobelpreis erhielt. Er hat eine ganze Anzahl von Abhandlungen verfasst, die die Elektrizität und Radioaktivität behandeln. In den letzten Jahren hat er sich hauptsächlich dem Studium des Atomkerns gewidmet, ein Studium, das jetzt einen so sensationellen Erfolg gezeigt hat.

ausgeübt werden, als Abgeordnete möglichst die Gauvertreter, Gauuriuarie und Gauspielwarte, die sonst auch ohne Wahl zur Teilnahme berechtigt wären, als Abgeordnete zu wählen, um hierdurch die Zahl der Abgeordneten und damit die Gesamtkosten nach Möglichkeit zu vermindern. Dem Kreisturntage wird am Sonnabend den 5. Juli, wie üblich, eine Versammlung der Gauuriuarie und Gauspielwarte vorangehen, welche die turnerischen Veranstaltungen der Jahre 1919 und 1920, sowie die Vorschläge für die Wahl eines Kreisturnwartes an Stelle des verstorbenen Herrn Kreischmer vorzubereiten haben wird.

Fr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hörte in dem am Montag abend im "Evangelischen Vereinshause" abgehaltenen Vereinsabend einen interessanten Vortrag des ersten Vorstandes Pastor Altmann über "Erinnerungen an Macedonien".

O. Charlottenbrunn. Vom Bade. Bisher wurden für die Kurliste 878 Nummern mit 1085 Personen als Kurgäste und 239 Nummern mit 290 Personen als Durchreisende gemeldet. Die Nachfragen für Wohnungen während der Ferienzeit sind sehr rege. Das am Pfingsttage eröffnete Kurtheater erfreut sich lebhafte Zuspruchs und werden die Darbietungen auch allfällig als gut anerkannt. Bei günstigem Wetter finden die Kurkonzerte jeden Dienstag-Nachmittag bei der "Schweizeri" im Kurpark statt. Ganz besonders stark besucht sind stets die Abendkonzerte, welche wöchentlich an drei Abenden stattfinden. Die Bäder erfreuen sich überaus forschten Besuch.

W. Siegwaltersdorf. Der Spaziergang des letzten Männer-Gehangvereins verlief für alle Teilnehmer zur vollen Zufriedenheit. Die aufgänglich ungünstige Witterung vermochte die heiteren Stimmung keinen Abbruch zu tun und unter fröhlichem Liederlouge zog die frohe Schar über 50 Personen stark, ins Rösner'sche Gasthaus zu Friedersdorf. Nach einem guten Becherkaffee schwanden unter Segen, Spiel und Lied einige frohe Stunden schnell dahin.

Aus der Provinz.

Breslau. Bei einer Haussuchung erschossen wurde in Groß-Wodthern der Gendarmeriewachtmeister Hering aus Schmolz. Die Haussuchung erfolgte bei einem russisch-polnischen Arbeiter, der im Verdacht stand, gestohlene Züder in seiner Wohnung zu haben, was sich auch bestätigte. Als Hering in Begleitung eines zweiten Beamten die Wohnung des Arbeiters betrat, feuerte dieser aus einem Revolver einige Schüsse ab, durch die H. sofort getötet wurde.

Schwidnitz. Fliegerunfall. Fliegerleutnant Martin, der von Hundsfeld aus seinen in Gaulbrück wohnenden Angehörigen mit dem Flugzeug einen Besuch abholen wollte, stürzte unweit Gräbitz ab. Martin erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus überführt.

Siegau. Fabrikverlust. Die in ganz Deutschland bekannte Rothersche Kunstzegelei in Siegau,

ist von dem Oberschreitkant Schmidmann im Siegau läufig erworben worden, der beabsichtigt, die alten Gebäude abzubrechen und die großen Fabrikgebäude für die Nachelofenfabrikation einzurichten. Die Maschinen werden verkauft.

Görlitz. Aufhebung einer organisierten Einbrecherbande. Eine nunmehr von der Kriminalpolizei dingfest gemachte, aus 12 Personen bestehende gefährliche Einbrecherbande hat Raubjähre in der Drosche gemacht. Bei der Auflösung eines Pferdebestands ermittelte man, daß die Gesellschaft schon seit langer Zeit in der Umgebung ihr Unwesen trieb und durch zahlreiche schwere Einbrüche in Viehhäfen die Dörfer in Atem hielten. Die Bande, der ein bekannter biesiger Gastwirt, namens Hermann Kießling, angehörte, fuhr mit der Drosche an den Tatort und stahl dort alles erreichbare Vieh, das sie an Ort und Stelle schlachtete und in der Drosche nach Görlitz brachte. Hier wurden die Tiere in der Wohnung eines Spießgesellen zerlegt und das Fleisch in der Badewanne gebrüht. Bisher ist der Bande fast ein Dutzend schwerer Raubzüge nachgewiesen, bei denen sie eine Menge von Kühen, Schweinen und Geflügel erbeutet hat. Der ebenfalls verhaftete Kutscher hat für jede Fahrt 200 M. erhalten. Bei Begehung der Einbrüche waren die Beteiligten bis an die Zahne bewaffnet.

Hanau. Wohnungspfändung. Als abends die Angehörigen des Oberhofschießclubs u. d. Matz von einem Aussluze zu mitschließen, fanden sie ihre Wohnung in unbefriedigendem Zustande wieder. Diese waren, anscheinend mittels Nachschlüssels, eingedrungen und hatten die ganze Wohnung durchsucht und teilweise ausgeraubt. Gestohlen wurden sämtliche Wäsche, sogar die Kleider der Briten, sämtliche Kleider bis auf kleine Sachen, die den Einbrechern vielleicht zu unmodern waren. Schmuckgegenstände, silberne Ehrenstücke, kleine Kunstdinge, überhaupt alles, was Wert besitzt und mitnehmbar war. Sogar die Matzen aus dem Markenbüchlein hieß man mitnehmen.

Glogau. Der schiehende Gymnasias. Ein 17-jähriger junger Mensch, der sich Jupiter-Wagner nannte und sich für einen Gymnasiaten ausgab, wurde auf Veranlassung militärischer Behörden verhaftet und durch einen Militärpolizeibeamten ins Militärgefängnis gebracht. In der Zelle zog er einen Revolver und feuerte auf den Beamten, der ihm indes rechtzeitig den Arm hatte in die Höhe schlagen können, so daß die Kugel in die Wand ging. Der Verhaftete feuerte aber rasch weiter und nun wurden der Beamte an der linken Brustseite, ein anderer in der Zelle befindlicher Häfling am linken Oberschenkel und ein herzugelommener zweiter Polizeibeamter ebenfalls an einem Oberschenkel verwundet. Der zweite Beamte griff darauf nach seinem Dienstrevolver und stieß den Angreifer durch einen Schuß in den Kopf nieder. In der Wohnung des Erschöpften fand man auf verschiedene Namen lautende Papiere, ein Jagdrevolver, ein Seitengewehr, 50 scharfe Patronen und einen versiegelten Brief mit der Aufschrift: "Gest nach meinem Tode öffnen."

Wartburg. Absturz vom Felsen. Ein aufregender Vorfall spielte sich im Felsbereich der Wartburg,

berge ab. Touristen auf der "Schönen Aussicht" bemerkten, wie vom gegenüberliegenden Felsenhang ein Tourist abstürzte. Er konnte sich im Sturz noch an einen Felsen klammern, doch verließen ihn die Kräfte und er stürzte in die Tiefe. Der Verunglückte wurde später schwerverletzt und bewußtlos im Grunde liegend ausgefunken und geborgen. Es handelt sich um einen Breslauer Ausflügler; er wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Schönbach Bahnhof. Ein beladener Güterwagen ausgebrannt. In einem Eisenbahngüterwagen entstand ein Brand, wodurch der wertvolle Inhalt vollständig vernichtet und auch der gedeckte Güterwagen durch das Feuer schwer beschädigt wurde. In dem Wagen, der in der Nacht verladen worden war, befanden sich u. a. wertvolle Tuche, Seidenstoffe usw. Der entstandene Schaden ist sehr hoch. Man spricht von einem Schaden von weit über 100 000 M. Wie es heißt, soll bei einer Rangierbewegung des Wagens die im Wagen gebrauchte Laterne umgesunken und durch den Aufzug der entstandene Brand ausgesetzt worden sein.

Baunach. 15 000 M. an einem Tage verdient. Der Besitzer der Welttheater-Lichtspiele Georg Müller kaufte die Gebäude der früheren Braunkommune für 55 000 M. Der Vorbesitzer hatte an demselben Tage das Grundstück für 40 000 M. erworben. Müller beabsichtigt eine Vergrößerung des Theaters vorzunehmen.

Gleiwitz. Blutat im Gefängnis. Der Werkmeister Ondliewicz wurde bei der Benützung der Arbeiten in der Arbeitsbaracke des Gerichtsgefängnisses plötzlich vor zwei Strafgefangenen angefallen und mit einer Axt bezw. mit einem Hammer übertrummet, sodass wenig Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Nach demütiger Tat fliegen die Strafgefangenen auf das Dach der Baracke, von wo aus es ihnen gelang, über die Gefängnismauer ins Freie zu entkommen.

Kattowitz. Die Streikbewegung in Oberschlesien. Die Pressestelle des Staatskommissariats für Oberschlesien meldet: Zur Streikbewegung ist mitzuteilen: Der Streik wegen Bohrholzforderungen auf Deutschlandgrube dauert noch an. Gräbchen 1 im Plesser Bezirk der Streik auf Leonitzsch-Grube und Heinrich Glück-Grube. Der Streik dauert noch an auf Gott mit uns-Grube. Neu freitzen Neu-Glück-Grube, George-Grube 66 Prozent und von der Gieche-Grube Kaiser Wilhelm-, Turner- und Richterschacht. Der Grund hierfür ist die Abrechnung gegen den Grenzschuh und Protest gegen die Verhaftung von Mitgliedern des Sokol-Vereins.

Trockene Füße bei nassem Wetter

haben Sie immer, wenn Sie für Ihre Schuhreparaturen Attilas-(Ago-)Schuhfitt verwenden. Reparatur ohne Naht und Nagel. Preise 2 Mark. Es gibt nicht besseres! Allein-Betrieb durch

Emil Schrabeck, Freiburg i. Sch.

Bei Bestellung von 5 Dosen an franco Zustellung.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schwidnitz

Atelier für Zahnersatz Plomben / Zahnoperationen

Schonende Behandlung / Solide Preise

Anständ. Kriegerwitwe

30 Jahre alt, 2 Kinder, 8 und 5 Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten, ordentlichen Herrn zu machen. Offerten mit Bild erbeten unter M. 1 in die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Aur- und Badeanstalt

Löperstr. 7, früher Ritzmann.
Badezeit u. 9—12 u. 1/2—1/2 Uhr.

Sprechstunden u. 9—12.

Meldungen nur in der Anstalt,
Homöopathie,
elekt. Spagy. Heilmeth.

Züchtiger Triför

sucht ein Geschäft zu kaufen, event. passenden Laden zum Einrichten. Freundliche Angebote an
Josef Rösner, Breslau 5, Gartenstr. 9,
bei Hausmeister Scharsenberg.

Sieben- und Tannen-Rundholz ev. auch Kiefer,

möglichst frischer Einstieg, in kleineren und größeren Partien, zu kaufen gehnt.

Oswald Hartmann, Dampfsägewerk, Liegnitz.

Bitte ausschneiden! Erscheint nur einmal!

Gier! Achtung! Gier!

Mein praktisch ausprobierter Gierprüfungsapparat zeigt an, ob das Ei befruchtet oder unbefruchtet ist, ob es männlich oder weiblichem Keim enthält. Gibt jedem Landwirt und Geißelgärtner unentbehrlich. Preis M. 6.— per Stück.

Wissenschaftl. Gutachten und Dankesbriefe liegen vor.
Landwirt Hofmann, Bischöppitz, Post Dobitschen S.A.

Bienenfutterwürme

gutes Geschäft, zu kaufen gehnt.
Offerren unter F. O. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

A. Herzog, Langwaltersdorf.

Nachrichten

aus der Provinz

Bermischte Nachrichten.

Das Treiben der Berliner Spiellubs.

eingeführt wurde. Dann schuf er von 1578—1584 eine Anzahl sehr wertvoller Karten. Endlich erschien im Jahre 1594 sein großer Atlas, von dem schon vorher einzelne Blätter herausgegeben worden waren, wie z. B. das von Europa im Jahre 1572, das von Frankreich 1585. Nach Mercators Tode gelangten die Platten für diesen großen Atlas in den Besitz des Buchhändlers Jodocus Hondius in Amsterdam, der vom Jahre 1604 an den Atlas neu auslegte und die Platten auf seinen Sohn Hendrik vererbte, der gleichfalls weitere Auflagen herausgab. Beide, Vater und Sohn, waren geschickte Kupferstecher und brachten im Laufe der Seiten jene Veränderungen an Mercators Kartenswerk an, die sich infolge von Forschungen oder politischen Neuerungen als notwendig erwiesen. Grundlegende Änderungen schufen sie nicht, und so hat Mercators Atlas Jahrhundertlang der Erdkunde wertvolle Dienste geleistet.

Und nun zu seiner Projektion! Die Erde hat Kugelform. Die Landkarte stellt jedoch eine Ebene dar. Bei jeder Karte handelt es sich also darum, Dinge, die sich auf einer Kugeloberfläche befinden, in möglichst richtigem Verhältnis auf eine Ebene zu übertragen. Das ist nun eine äußerst schwierige Aufgabe, über die sich schon gar viele Gelehrte die Zähne zerbrochen hatten, und deren Lösung schon im grauen Altertum ver sucht wurde. Bereits Ptolemäus gab im Jahre 150 v. Chr. eine Lösung. Das Gradnetz der Erde besteht aus Kreisen. Er zeigte, „projizierte“ es auf den Mantel eines Kreises, den er dann gewissermaßen aufrollte. Dadurch erhielt er großzügige Meridiane, während die Parallellinien tatsächlich Teile von Kreisen darstellen. Aus dieser von Ptolemäus geschaffenen Grundlage baute Mercator weiter, indem er durch eine besondere Anordnung des Kreises die Fehler, die der Ptolemäus'schen Karte anhafteten, beträchtlich verringerte. Er erreichte dies hauptsächlich durch eine aus seiner Regelordnung hervorgehende andere Stellung der Meridiane. Denkt man sich ein Schiff, das, um zu einem gegebenen Orte zu gelangen, immer nach derselben Himmelsrichtung segelt oder alle Meridiane unter denselben Winkel durchschneidet, so ist der Weg, den dieses Schiff zurücklegt, stets eine krumme Linie, da es sich ja auf einer Kugeloberfläche bewegt. Das Einzige an dieses Weges aus den gewöhnlichen Karten, wo die Meridiane nicht gebogen sind, macht nun große Schwierigkeiten. Deshalb ließ schon Heinrich von Portugal Seekarten zeichnen, auf denen die Meridiane gerade und parallele Linien darstellen. Diese Karten waren aber insofern falsch, als die Parallellinien, die ja gegen den Pol zu abnehmen, gleiche Größe aufzuweisen. Außerdem aber war der eingezeichnete Weg des Schiffes auch hier immer noch nicht richtig. Auch dieser Fehler wurde durch die eigenartige Projektion Mercators ganz beträchtlich verringert, und es entstanden so Seekarten, die für die Schifffahrt hinreichend brauchbar wurden, und die sich immer mehr einführten. Von der Mitte des 17. Jahrhunderts ab wurden sie allgemein gebraucht. Durch sie wurde für die Schifffahrt jene Sicherheit geschaffen, die der wachsende Welthandel unabdingt erforderte.

Mercators Werk wurde nach seinem Tode von seinem Sohne Bartholomäus auch noch nach anderer Richtung hin ausgebaut. Während Hondius die Erdkarten weiter herausgab, wandte sich Bartholomäus Mercator der Himmelkunde zu und trug durch seine Arbeiten viel zur Verallgemeinerung der astronomischen Kenntnisse bei. Mercator selbst widmete sich noch in hohem Alter theologischen Studien und veröffentlichte mehrere Schriften über die Bibel. Ein Teil seiner Karten wurde neuerdings im Facsimiledruck wieder herausgegeben. Ihm selbst aber wurde ange sichts seiner hohen Verdienste in Duisburg ein Denkmal gesetzt.

Von dem Umsang, den das Treiben der Berliner Spiellubs in den letzten Zeiten angenommen hat, entwirft Max Epstein im neusten Heft der „Revue“ ein erschreckendes Bild. In den besten Gegenden Berlins, besonders im Westen, gibt es nunmehr etwa 60 Spiellubs, von denen die meisten in der Gegend des Kurfürstendamms zu finden sind. Alle zeigen gewaltige Beträge um. Ein Club bringt täglich 10 000 M. Kartengeld, andere 20 000, 30 000 M., der wahrscheinlich größte Club erzielt ein tägliches Kartengeld von etwa 50 000 M. Zusätzlich werden die Summen, die jeden Abend an Kartengeldern eingehen, auf über 300 000 M. geschätzt. Dazu kommen noch die ungeheure Nebenkosten für die Diener bis zu 1000 M., während die Kassierer durchschnittlich mindestens 500 M. täglich verdienen. Außerordentliche Ausgaben entfallen für alle möglichen Dienstleistungen, besonders aber die Autofahrten. Andere Glückschäfte, wie etwa die Beteiligung an einem Rennspiel, gehen nebenbei. Alle Ausgaben der Clubs haben eine unnatürliche Höhe, einzige Zahlen für ihr Restaurant 2000 bis 4000 M. täglich. Bei der Größe dieser Beträgen kann man sich ausrechnen, welche Summen regelmäßig verloren werden müssen. Man kann den Verlust, der in dem bekanntesten Kasino an jedem Abend erzielt wurde, auf Millionen schätzen. In dem größten Club spielen täglich etwa 500, in anderen 80 bis 100 Personen. Diese wenigen Menschen tragen Nutzen und Lasten des Glücksspiels. Von einem Staatsanwalt wird erzählt, er habe im ganzen 2 Millionen Mark gewonnen. Der höchste Verlust dagelassen, den ein Mann an einem Abend erreicht hat, soll 750 000 M. sein, während Verluste von 80 000 M. keine Seltenheit, solche von 25 000 M. normal sind und Leute, die 10 000 M. verlieren, „kleine Spieler“ sind. In einer Reihe von Clubs werden allerdings durchschnittlich auch etwa 3000 M. von einer Person verloren; es sind solche, die gewöhnlich nur Männer zugänglich sind, während da, wo Frauen zugegen sind, in der Regel hoch gespielt wird.

Ein Silberfund

von hohem kulturgeschichtlichen Interesse wurde vor wenigen Wochen auf einer schottischen Festung des bekannten englischen Staatsmannes Balsour gemacht. Alte Erdwerke auf einem 36 Kilometer östlich von Edinburgh bei East Linton gelegenen Hügel, einem nördlichen Ausläufer der Lammermuir-Berge, hatten — wie die „Times“ darüber berichtet — schon vor dem Kriege die Aufmerksamkeit von Archäologen auf sich gelenkt, die dort allerhand Kultursreste aus der römischen Zeit Schottlands zutage förderten. Aber erst die neuerdings wieder aufgenommenen Ausgrabungen brachten den Hauptfund ans Licht: eine große Menge alter Silbergeräte, vielfach zerbrochen und verdeckt mit Bergbaubarbeit in klassischem Stil und vorgängiger Technik. Die Bruchstücke zeigen die Geburt der Venus, Pan, Adam und Eva, die Aibetung der Magier und andere christliche und heidnische Darstellungen. Eine Inschrift besteht aus einem Kreuz, flankiert vom Alpha und Omega. Einige Münzen stammen aus dem Ende des 4. Jahrhunderts, und einige Schmuckstücke deutscher Arbeit geben Anlass zu der Annahme, daß das Silber irgendwo auf dem Festlande — wahrscheinlich aus einem Kloster — geräubt und dann auf einem Wanderinge in Schottland auf der jetzigen Fundstätte vorläufig geborgen wurde. Eine der Inschriften, PRVMIA COEISI API, scheint auf die urale Benediktinerabtei Prüm (Prümia) im Rheinland hinzudeuten. Der Fund wird nach Reinigung und wissenschaftlicher Bearbeitung wieder herausgegeben. Ihm selbst aber wurde ange sichts seiner hohen Verdienste in Duisburg ein Denkmal gesetzt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 139.

Waldenburg, den 18. Juni 1919.

Bd. XXXVI.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

I.

Frau Ellen von Schönau hatte für das Gartenfest einige Dutzend elektrische Tischlampen mit großen, roten Seidenschirmen von Berlin kommen lassen. Die Seidenschirme hatten sehr originelle Formen, und es war nun ein sehr hübsches Bild, wie die elektrischen Lampen gleich rotleuchtenden Riesenblumen durch das dunkle Grün der Pflanzengruppen schimmerten, die auf der Terrasse vor dem Schönauer Herrenhaus aufgestellt waren.

Frau Ellen konnte mit der Wirkung zufrieden sein, und war es auch. Die Lampen hatten zwar eine hübsche Summe gekostet und Geld dazu war nicht vorhanden gewesen. Aber wo man so viel schuldig blieb, kam es auf einige Hundert Mark mehr auch nicht an. Die Hauptjacht war für Frau Ellen, daß man ihr Fest reizend fand und ihr Talent, solche Feste zu veranstalten, bewunderte.

Natürlich glaubte man allgemein, daß Herr von Schönau über die nötigen Mittel verfügte, um solche Feste feiern zu können. Nur sehr wenige Menschen ahnten, daß er seit Jahren über seine Verhältnisse lebte, und daß ihm sozusagen kein Stein seines Gutes mehr gehörte. Ebenso allgemein war die Ansicht verbreitet, daß seine Tochter, Komtesse Dagmar Niedberg, eine reiche Erbin war. Sie sollte von ihrem verstorbenen Vater ein enormes Vermögen geerbt haben. Das hatte Herr von Schönau mehrmals selbst bestätigt. Vielleicht hatte er das aber nur getan, um seinen Kredit zu heben. Er stellte gewissermaßen das Vermögen der Komtesse als eine Art Burgschaft hinter sich. Und wer in der Gesellschaft so nachdenklich war, sich auszurechnen, daß ein Gut wie Schönau unmöglich die Mittel zu der prunkvollen Lebensführung des Herrn von Schönau und seiner Familie einzubringen konnte, der sagte sich höchstens: „Da seine Tochter ein so großes Vermögen besitzt, wird ja auch ihre Mutter eine gute Mitgift in die Ehe gebracht haben. An Geld kann es in Schönau jedenfalls nicht mangeln.“

Diesen Anschein erwies sich auch heute wieder das luxuriöse Gartenfest mit den „originellen Münzen“, die Frau Ellens spielerisches Köpfchen erfand.

Man hatte ein luxurioses Mahl eingenommen, mit den feinsten Delikatessen. Nun ström-

ten die Gäste hinaus in die sehr laue Frühlingsnacht. Es stand zwar noch Frühling im Kärlender, aber der Mai hatte schon sehr heiße Tage gebracht, und man fühlte sich bis in die Nacht hinein behaglich im Freien.

Es war ein reizendes Bild, das die erleuchtete Terrasse bot. Das satte Grün der Pflanzen die rotleuchtenden Lampen, elegant gekleidete Damen, die sich in die hübschen Korbmöbel schmiegten, dazwischen die glänzenden Uniformen der in der nahen Stadt garnisonierenden Reiteroffiziere und die schwarzen Fracks der Herren vereinigten sich zu einer malerischen Wirkung.

Man war sehr animiert, sehr zufrieden, und deshalb plauderte man in angeregter Weise, je nach Veranlagung boshaft amüsant, harmlos vergnügt oder geistig überlegen. Frau Ellen, eine noch sehr jugendlich aussehende, elegant gekleidete Dame im Beginn der Vierzig, die man aber bei Lampenlicht für zehn Jahre jünger hielt, bekam viel Komplimente über das reizende, originelle Arrangement des Festes. Sie quittierte mit einem charmanten Lächeln.

Ihr Gatte, Axel von Schönau, eine hagere, schlanke Sportfigur mit gelichtetem Haupthaar, ging durch die Reihen seiner Gäste und plauderte hier und da mit lebhafter Lustigkeit. Das unruhige Flackern seiner dunklen Augen und der zuweilen geistesabwesende Blick verrieten aber, daß diese Lustigkeit nicht echt war. Das konnte jedoch nur ein aufmerksamer Beobachter erkennen, und solche gab es kaum unter den Gästen, die ja nur gekommen waren, um sich zu amüsieren.

Axel von Schönau wußte, daß ihm das Messer an der Kehle stand. Es war ihm in der letzten Zeit immer schwerer geworden, seine Gläubiger durch phantasievolle Versprechungen zu veranlassen, ihm eine weitere Gnadenfrist zu gewähren. Und nun war er zu Ende mit seinem Latein.

All die fröhlichen Menschen, die sich einem heiteren Lebensgenuss hingaben und nach Herzenslust plauderten, lachten und flirteten, ahnten nicht, daß sie heute abend in Schönau gleichsam auf einem Vulkan tanzen.

Nur einer wußte es außer Axel von Schönau. Aber der gehörte nicht zu den geladenen Gästen, gehörte überhaupt nicht zu der Gesellschaft. Es war Ralf Jansen, „der Australier“, wie er in der Umgegend genannt wurde. Er war ein Mensch, mit dem die adeligen Kreise, die hier in der ganzen Umgegend und in der nahen Garnison dominierten, noch keine Fühlung genommen

hatten, trotzdem er schon seit Jahresfrist in der Gegend ansässig war. Er hatte Schloss Berndorf mit den dazu gehörigen Ländereien und allem lebenden und toten Inventar gekauft. Dieser Besitz hatte den Grafen Berndorf seit Jahrhunderten gehört, und der letzte Vertreter des gräflichen Geschlechtes hatte ihn nicht mehr halten können.

Ralf Jansen hatte den Verkehr mit seinen adeligen Nachbarn auch bisher keineswegs gesucht. Er lebte sehr zurückgezogen in seinem schönen, alten Schlosse, das er, so weit es nötig war, hatte restaurieren lassen. Es war allgemein bekannt, daß er Berndorf, das ziemlich verloddert gewesen war, wieder emporgebracht hatte. Dort herrschte jetzt in allen Dingen die beste Ordnung, und Ralf Jansen wurde gerühmt als ein tüchtiger, fleißiger und zuverlässiger Mensch, von allen, die geschäftlich mit ihm zu tun hatten.

Aus irgend einem Grunde mußte Ralf Jansen ein lebhaftes Interesse für Schönau und seine Bewohner haben, ein mehr denn nachbarliches Interesse, denn er, der sich sonst um niemand kümmerte, erkundigte sich bei seinen Geschäftsfreunden nach allem, was mit Schönau und seinen Bewohnern zusammenhang, sehr auffallend. Und da diese Leute, die auch auf allen Nachbargütern Geschäfte hatten, über alles orientiert waren und außerdem wußten, daß Ralf Jansen mit niemand verkehrte und nicht schwanken würde, unterrichteten sie ihn von allem, was sie selber wußten. Und so war er sehr wohl über die schwierigen Verhältnisse des Herrn von Schönau unterrichtet.

Und obwohl nun Ralf Jansen nicht zur geladenen Gesellschaft gehörte, war er doch in Schönau anwesend. Er stand jenseits der Terrassenbrüstung, die das Schönauer Herrenhaus und die davorliegende Terrasse begrenzte, in einem Gebüsch verborgen, durch das hier herrschende Dunkel geschützt, und schaute mit brennenden Augen auf die im rötlischen Licht strahlende Terrasse.

Seine Augen sahen aber unter all den glänzenden Erscheinungen nur eine, die der Komtesse Dagmar Niedberg, der Stieftochter Axel von Schönau.

Frau Ellen von Schönau war in erster Ehe mit dem Grafen Niedberg vermählt gewesen, der für einen sehr reichen Mann gegröltet hatte. Wenig Menschen wußten, daß es Frau Ellen fertig gebracht hatte, in einer vierjährigen Ehe sein Vermögen ziemlich aufzubrauchen. Als ihr erster Gatte durch einen Unglücksfall im vierten Jahre ihrer Ehe starb, hatte er nur noch zweihunderttausend Mark hinterlassen. Diese Summe hatte Frau Ellen mit ihrer Tochter Dagmar teilen müssen.

Als sie zwei Jahre später Axel von Schönau heiratete, der ihr schon zu Lebzeiten ihres ersten Gatten sehr eifrig den Hof gemacht hatte,

brachte sie diesem also nur hunderttausend Mark in die Ehe und ihr Töchterchen, das die gleiche Summe als Vermögen besaß.

Axel von Schönau wurde der Vormund seiner Stieftochter und legte ihr Vermögen in sicherer Papieren an, wie es seine Pflicht war. Das Vermögen seiner Frau legte er in Schönau an. Ohne Besinnen hatte es ihm Frau Ellen übergeben, denn sie hatte geglaubt, eine sehr gute Partie zu machen. Damals war er auch noch ziemlich gut fundiert. Natürlich verwaltete er auch das Vermögen seiner Stieftochter. Die Zinsen dieses Vermögens bezog Komtesse Dagmar Niedberg, seit sie erwachsen war, als Nadelgeld.

Eigener Leichtsinn, noble Passionen und die Verschwendungsucht seiner Frau brachten Axel von Schönau von Jahr zu Jahr in immer schwierigere Verhältnisse. Und was er auch unternahm, um seine Finanzen aufzubessern — er entdeckte ein Kali-Lager, Porzellanerde und sogar Anthrazit auf seinem Grund u. Boden — nichts half ihm wieder in geordnete Verhältnisse. All diese Entdeckungen waren mehr Phantasiegebilde von ihm, um seinen Gläubigern Sand in die Augen zu streuen. In Wahrheit kosteten sie ihm mehr Geld als sie einbrachten. Aber geschickt wußte er immer wieder den Anschein zu erwecken, als seien seine pekuniären Nöte nur Augenblicksverlegenheiten.

In den letzten Jahren war es aber für ihn immer schwieriger geworden, Geld aufzutreiben, und schon wurden seine Gläubiger unruhig und drängend. Da gelang es ihm nochmals, auf eine nur ihm bekannte Weise ein Kapital flüssig zu machen, womit er den ärtesten Bedrängern den Mund stopfen konnte. Noch einmal gelang es ihm, den Schein zu erwecken, als seien seine Hilfsquellen noch nicht erschöpft, als habe er noch Reserven. Und seine Gläubiger nahmen an, daß er das Vermögen seiner Frau und seiner Stieftochter, das man allgemein für sehr bedeutend hielt, noch hinter sich hatte. Niemand ahnte, um welchen Preis Axel von Schönau diesen letzten Aufschub seines Verfalls erlangt hatte.

Scheinbar ging das Leben in Schönau nun weiter, wie zuvor. Aber Frau Ellen mußte sich in letzter Zeit sehr über „unangebrachte“ Knausigkeit ihres Gatten, über seine Nervosität und Heizbarkeit beklagen. Er predigte Sparsamkeit, und wenn sie ihn erstaunt und fragend ansah, stotterte er etwas vom Versagen des Kalilagers, von Verlusten und ähnlichen Dingen, die Frau Ellen nicht interessierten. Es blieb denn auch bei einigen vergeblichen Versuchen, ein sparsameres Leben in Schönau einzuführen. Axel von Schönau sah ein, daß nichts mehr zu retten war, und daß ein Ende mit Schrecken so oder so vor der Tür stand. Er war nicht der Mann,

einem im jähnen Lauf abwärts rollenden Rad in die Speichen zu fallen.

Als seine Gattin nun dies glänzende Gartenfest veranstalten wollte, ließ er ihr apathisch den Willen. Er wußte, es war das letzte Fest. Nach demselben mußte die Katastrophe hereinbrechen. Weder seine Frau noch seine Stieftochter und seine eigene Tochter, die zurzeit in einem vornehmen Genfer Pensionat weilte, hatten eine Ahnung von dieser bevorstehenden Katastrophe.

Komtes Dagmar, eine sehr schöne und sehr kluge junge Dame von zweihundertzwanzig Jahren, hatte freilich in letzter Zeit zuweilen das Gefühl, als sei in Schönau nicht alles so, wie es sein sollte. Es fiel ihr auf, daß die Lieferanten nicht mehr so zuvorkommend und pünktlich waren, und daß der Stiefvater, der sonst sehr ritterlich und aufmerksam ihr gegenüber war, mit finsternen Augen und reizbarer Stimmung umherging. Dazwischen trug er eine erzwungne Lustigkeit zur Schau und schwatzte, gegen seine Gewohnheit, gedankenloses Zeug, als wollte er sich beläuben.

Das befremdete sie zwar, aber sie ahnte doch keineswegs, was für eine Katastrophe bevorstand. Sie war eine viel zu verwöhnte junge Dame, die Glanz und Luxus für etwas Selbstverständliches hielt, als daß sie hätte daran denken können, daß es eines Tages damit hätte aus und vorbei sein können. Nicht, daß sie die verschwenderische Art ihrer Mutter geerbt hätte. Sie empfand manches, was ihre Mutter in dieser Beziehung tat, als überflüssig und unnötig, sprach aber nicht darüber, weil sie glaubte, es sei eben Geld genug für eine solche Lebensführung vorhanden. Ihr selbst lag mehr eine vornehme Einfachheit, die sie aber nur aus Neigung betätigte, nicht, weil sie glaubte, sparen zu müssen.

So stand Komtes Dagmar auch heute Abend in ahnungsloser Harmlosigkeit zwischen den Gästen des Hauses. Sie war eine liebliche Schönheit, hatte einen blütenroten Teint, wunderbar schönes Haar in einer warmen, satten Goldfarbe, große herlich geschnittene Augen von brauner Farbe, in denen es funkelte, als seien Sonnenlichter darin gefangen und die heute in einer heimlichen Freude strahlten, und einen schlanken, edlen Wuchs, der durch Anmut und Grazie der Bewegungen noch verschont wurde.

Wer sie scharf beobachtete, hätte merken müssen, daß ihre Augen sehr oft mit denen eines schlanken, hochgewachsene Offiziers zusammentrafen. Es war der Rittmeistermeister Baron Heinz Norff, eine glänzende Erscheinung. Auch er hatte einen strahlenden Ausdruck in den Augen, wenn er sie ansah, und die beiden Augenpaare schienen sich heimliche Bärtschkeiten zu sagen.

Der stille Baumgast jenseits der Terrasse beobachtete diese Augensprache. Und seine Stirn

zog sich wie im Schmerz zusammen, während sich die Lippen fest aufeinander preßten. Unverwandt ruhten seine Augen auf der lichten Mädchengestalt, an der ein schlichtes, weißes Seidenkleid in schönen Falten herabfloss. Das rote Lampenlicht warf einen metallischen Schimmer auf das leicht gesockte, goldbraune Haar, das in schweren Flechten am Hinterkopf zwanglos aufgesteckt war und in weichen Locken über die schmalen Schläfen fiel. Ihre ganze Art zeigte eine selbstverständliche Eleganz, die Frauen der großen Welt eigen ist, eine Eleganz, die verfeinerten Sinnen als köstliches Attribut einer schönen Frau erscheint. Ihr Kleid zeigte keinen anderen Schmuck als zartes Spiegeleriesel um die edelgeformten Arme und Schultern.

(Fortsetzung folgt)

Mercator und seine Weltkarte.

Wer würde sich nicht aus seiner Jugend des Schullasses erinnern, in dem vorne eine Weltkarte zu sehen war, bei der sich Längen- und Breitengrade in anderer Weise schnitten als bei allen übrigen Karten, und unter der zu lesen stand: „Weltkarte in Mercators Projektion.“ Es wurde dann auch erklärt, wodurch sich diese Karte von sonstigen Karten unterschied, und welchen Zwecken sie diente. Aber schließlich vergaß man das alles wieder, meist war man sich über die Bedeutung der Sache wohl überhaupt nicht so recht klar geworden. Und doch liegt in der Mercatorschen Karte ein gewaltiger Fortschritt, der sich insbesondere für den Seeverkehr in einschneidender Weise gestellt machte, und dem außerdem sowohl für die Kartographie wie für die Geographie eine hohe und grundlegende Bedeutung zukommt.

Wer war nun Mercator, und was hat es mit seiner Karte für eine Beziehung? In früheren Jahrhunderten, vor allem aber im Laufe des sechzehnten, liebte man es, die Namen zu latinisieren, ins Lateinische zu übersetzen. So darf es uns nicht wundern, daß auch der am 5. März 1512 zu Rupelmonde in Flandern geborene, von deutschem Eltern abstammende Gerhard Kremer sich später Mercator nannte. Er studierte zuerst in Herzogenbusch, dann in Löwen Philosophie und Mathematik, lernte den Kupferstich und beschäftigte sich mit der Herstellung wissenschaftlicher Instrumente. Nachdem er für den berühmten Staatsmann und Vertrauten Kaiser Karls V. Nicolas Granvela einen herlichen Globus angefertigt hatte, wurde er 1541 von diesem an den Kaiser selbst empfohlen, für den er dann eine Erdkugel und eine Himmelskugel herstellte. Diese waren nach allgemeinem Urteil das beste, was bisher überhaupt angefertigt worden war. Etwa am Jahr 1552 siedelte Mercator nach Duisburg über, wo er bis zu seinem am 2. Dezember 1594 erfolgten Tode als Kosmograph des Herzogs von Jülich lebte. Hier, in Jülich, widmete er sich nun neuen Studien und Arbeiten, die in ihrer Gesamtheit sowohl wie im einzelnen einen Wendepunkt für die Entwicklung der geographischen Wissenschaft und insbesondere für die Technik der Herstellung geographischer Karten bedeuten sollten. Zunächst schuf er im Jahre 1569 die eingangs bereits erwähnte Weltkarte, die zuerst jene Art der Darstellung aufweist, welche in der Folgezeit unter der Bezeichnung „Mercators Projektion“ Gemeingut der Menschheit werden sollte und insbesondere auch auf den Seekarten überall

3. Eisen und Stahl. Deutschland verpflichtet sich, den schweizerischen Wünschen bezüglich Versorgung mit Eisen und Stahl insbesondere durch Ertteilung der Ausfuhrerlaubnis im Rahmen des Möglichen nachzukommen.

4. Kalisalz, 20- oder 30prozentiges. 250 Wagen monatlich.

5. Thomasmehl. 125 Wagen monatlich.

6. Rohzucker als Erzäh für aus der Schweiz zu beziehende kondensierte Milch und Schokolade. Für die Dauer des Abkommens 250 Wagen monatlich.

b) Die Schweiz erteilt Ausfuhrbewilligungen über:

1. Milcherzeugnisse. 50 Wagen monatlich.

2. Frische Milch für Lieferung nach Möglichkeit im bisherigen Umfang.

3. Vollcrem. 25 Wagen monatlich.

4. Schokolade oder Kakaopulver. 15 Wagen monatlich.

5. Frucht- und andere Konserven (Fleischkonserven ausgeschlossen). 70 Wagen monatlich.

6. Rindvieh für die Dauer des Abkommens nach Möglichkeit bis zu 5000 Stück.

7. Riegel für die Dauer des Abkommens 2500 Stück. Rindvieh und Riegel sind vorgesehen für Lieferung im Herbst (beginnend Ende August 1919).

c) Die vorgesehenen Austauschmengen verstehen sich per Wagen und je netto 10 000 Kilo. d) Dieses Abkommen über den Ausfuhrverkehr läuft vom 1. Juni bis 30. November 1919, doch hat jeder Teil das Recht, mit einmonatlicher Frist jederzeit zu kündigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen,

Johanna Spielmann,

sagen wir unseren innigsten Dank.

Besonders danken wir Herrn Pastor Hörter für die trostreichen Worte am Sarge, sowie für die vielen Kranzpenden, ebenso herzlichen Dank den Hausbewohnern und allen denen, die der teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Waldenburg, den 17. Juni 1919.

Familie Drechsler.

Zu unserer Silberhochzeit sind uns so überaus viel Glückwünsche zugegangen und so viel Aufmerksamkeiten erwiesen worden, daß wir nur auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

aussprechen können.

Max Kellner u. Frau Klara.

Der Bergmann

braucht eine gute Uhr, die kann ihm kein Mensch schenken, alle diese Angebote und Rätselflösungen sind Täuschung. Wollen Sie für wenig Geld eine gute Uhr haben?

Ich offeriere

Herren-Uhren,

gutes 30stündigiges Werk, genau reguliert, Nr. 7/68, für den billigen Preis von 15 Mark, mit Nachts helleuchtenden Zahlen 17 Mark, per Nachnahme.

August Joppe, Roßlau i. Anhalt,
Südstraße 38.

Bohnenkasse, Ia., gebrannt,
Cacao, gar. rein holl. u. Schweizer,
Chocolade i. Tsl. u. Etik. Schweizer,
(Kohler, Gala Peter, Tailler),
Chocolade i. Platten u. Etik. Holländ.,
Marie Antoinette, hervorragende Milch-Chocol.,
Pflastersteine, Prima Qualität,
mit Zuckerüberzug, kein Bohnen- oder Rübenmehl,
Zuckerwaren und Fondant,
offeriert, laufend abzugeben, preiswert

Carl Sebastian, Glauchau i. Sa.

Grasverwaltung.

Mittwoch den 18. Juni c.,

nachmittags 2 Uhr,

versteigert das auf Alt Löffig

in Morgen-Parzellen die Gras-

verzung, und zwar den ersten

Schnitt auf einer Fläche von ca.

50 Morgen, gegen Barzahlung

im Terrin.

Die Bedingungen werden noch

bekanntgegeben werden.

Es handelt sich um nur er-

lässiges Futter. Beginn an den

Untereichen.

Letzte Telegramme.

Beendetes Zeitungstreif.

Berlin, 17. Juni. Die zwischen den freistehenden Buchdruckereihilfsarbeitern und ihren Prinzipalgeführten Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Die Arbeit wird wieder aufgenommen.

7-Stundenschicht im bayrischen Bergbau.

München, 17. Juni. Die oberbayerischen Bergarbeiter haben eine Schichtverkürzung und eine Lohnregelung verlangt. Die Schichtdauer wurde infolgedessen auf 7 Stunden festgesetzt. Diese Vereinbarung ist heute in Kraft getreten. In der Lohnfrage wurde eine Einigung bisher nicht erzielt. Die Bergleute in Weitzenberg sind deshalb am Sonnabend nachmittag nicht mehr eingefahren.

Die Bedingungen für die Türkei.

Amsterdam, 17. Juni. Über den Inhalt der Friedensbedingungen der Türkei verlautet, daß das türkische Reich in kleinster Weise bestehen soll. Der Sultan wird die gesamte politische und religiöse Oberaufsicht erhalten. Die Türkei muss auf alle Rechte über Konstantinopel verzichten. Konstantinopel wird unter internationale Kontrolle gestellt.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Silberhochzeitsfeier. Am Donnerstag feierten Betriebsdirektor Kellner und Gattin das Fest der Silberhochzeit. Das Jubelpaar kann mit Stolz auf

diesen Christtag zurückblicken. Aus kleinen Anfängen hat sich der Fabrikator, der bereits über 20 Jahre in den Diensten der Heimat steht, eine sehr geachtete Stellung verschafft. Aus allen Kreisen der Bevölkerung, von Behörden und Vereinen sind dem Jubelpaar Glückwünsche zuteil geworden. Wieder fand ein wohlgelegenes Fest in der "Göttinger Bierhalle" mit Tanz- und Gesangsaufführungen und anschließendem Tanz statt.

* Handwerksjubiläen. Im Laufe des Monats April 1919 haben aus dem Kreise Waldenburg die nachstehenden Handwerksmeister Jubiläen gejagt: der Tischlermeister Karl Künnel aus Brödelswaldau das 50jährige Meisterjubiläum; die Fleischermeister Hermann Kinner aus Dittmannsdorf, Gustav Neubert aus Konradsthal und Paul Geissler aus Polsnitz, der Tischlermeister Albert Schöber aus Heinrichau, der Stellmachermeister Julius Ruscheweyh aus Friedland, die Schmiedemeister Moritz Heinrich aus Altwasser und Bruno Joseph Fürst aus Langwaltendorf, der Uhrmacher Joseph Schäfer aus Ditterbach, der Friseurmeister Herm. Haule aus Nieder Hermisdorf, je das 25jährige Meisterjubiläum.

* Der Waldenburger Angestellten-Tarifvertrag ist im Buchform fertiggestellt. Die Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten für das Niedersächsische Industriegebiet gibt heute im Anzeigenblatt der "Waldenburger Zeitung" bekannt, wo der Vertrag erhältlich ist.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Werbemaßnahmen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Abgelaufene, schlechte

Holz-Fußböden

werden wieder schön mit Theoriefarbe. In Wasser gelöst, frisch-trocknend. Paket M. 3,50 franz. Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Ancl. Allein-Lieferant Max Krüger, chem.-techn. Produkte, Dresden A., Ziegelstr. 59. Berlin für Waldenburg u. Umg.:

Josel Wagner, Waldenburg, Brügelstraße 1.

Kaninfelle

kaufen jetzt zu höchsten Preisen Bräde, Mühlstraße 4, II.

Eindeutigen Kaninchentall zu kaufen. Gustav Drömer, Nieder Hermisdorf, Böhmis. 2.

Hellbrauner Wallach

5 jähr., 170 gr., kast., 1- u. 2spann. in leicht. und schw. Fuhr. geg. zu verkaufen.

E. Spohn, Waldenburg, Gartenstraße 2.

2 Stück prima

Zugsfeder-Mastraben,

92 x 189, und

2 Stück Glasgrünföhnen,

zu Warenhäusern geeignet, sofort vereinbart zu verkaufen.

Herfort, Bierhäuserplatz.

4 eiserne Sensierläden

(2 m hoch) zu verkaufen

Hermannstraße Nr. 26.

6 Meter Covercod

(reine Wolle) hat abzugeben Sohage, Waldenburg i. Schl.,

Freiburger Straße 13.

Darlehn

in jeder Höhe, Hypotheken, An- und Verkauf von Grundstücken vermittelt

Keil, Ditterbach, Schulstr. 13.

Selbstgeber verleiht

schnell Ratenzahlung, diskret **Geld**, gestattet.

J. Maus, Hamburg 5.

Geld

gegen monatl. Rück-

Zahlung verleiht

C. M. Meyer, Hamburg 23.

21000 Mark

auf 2. minderwertige Hypothek

zu 1½ Prozent auf ein Bäder-

Grundstück zum 2. Oktober zu

leihen gesucht. Offernt. unt. B. 62

an die Geschäftsstelle dieser Btg.

Wer ist vereit, einer Dame

eine kleine Geldsumme zu

leihen? Näheres in der Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

Paul & Co.,

Gertrudenhütte,
Freiburg, Landeshuter Straße 47.

Telephon Nr. 68.

Landwirtsh. Maschinen- u. elektrotechn. Fabrik.

Wir empfehlen unsere Werkstätten zur Reparatur aller landwirtsh. Maschinen u. Geräte, Motoren u. Kraftwagen.

Ausführung elektrischer Lüft- u. Frostanlagen,

Signal- und Telefon-Anlagen.

Reparatur v. Elektromotoren u. Dynamomaschinen

Belichtungskörper und Osramlampen
in den gangbaren Größen und Spannungen.

Viele am:

Ia. engl. Sunlight-Kernseife,

Doppelstück ca. 330 gr. Mf. 13.—

Remis-Reissstärke, Pfund Mf. 28.—

hochf. gebr. Kaffee, Pfund Mf. 34.—

bei Nachn.-Verkauf oder Voreinsendung des Betrages.
Wenn Preise bei Erhalt des Antrages gefallen, notieren billigste Tagespreise Paul Feustel, Halle a. Saale,
Nosenstraße 5, part.

Haushalter

zum baldigen Antritt gesucht.

Rathausseller Waldenburg.

Al 20 Posten in Beiträgen von

1500 bis 35 000 Mark

gegen müßige Binsen zu ver-

geben durch

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Für meine Betriebe in Liegnitz

i. Schles., Steinach a. Oder

und Calbe a. Saale suche ich

einige Böttcher

gegen Gewährung des durch

Tarifvertrag festgelegten Lohnes.

Gest. Angebote erbitten

J. Grolich,

Nahrungserzeugnisse, Fabrik, Liegnitz,

Poststraße 40.

Ein junger, kräftiger

Haushalter

zum baldigen Antritt gesucht.

P. Penndorf Nachf.

Mädchen für alles

bei hohem Lohn für Villenhau-

schalt am 1. Juli gesucht.

Angebote mit Zeugnissen erb.

E. Goedecke, Berlin-Sichter-

felde-Ost, Bismarckstraße 15.

zweckentsprechende Verbreitung

kleine Anzeigen

finden in der

Waldenburger Zeitung

Gustav Mitschke, Möbelfabrik.

Neuzeitliche Wohnungs-Einrichtungen.

Lager jetzt Gartenstraße Nr. 5.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen
sind vorläufig in der
Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Carl Fliegner,

Tapezier und Dekorateur,
Gartenstrasse Nr. 6
empfiehlt

Polstermöbel

jeder Art,
Umpolstern u. Modernisieren,
Aufstecken von Gardinen.

Plauder-Club Waldenburg.

Mittwoch den 18. Juni c., abends
 $\frac{1}{2}$ Uhr: Übungskunde in
der Städtischen Turnhalle. An-
meldungen zur Fahrt nach Z. (Somabend nachm./Sonntag)

**Sektion der Kriegshinterbliebenen
des "Reichsbund".**

Morgen Mittwoch, abends
6 Uhr, findet im Saale des
Schützenhauses in Waldenburg die

Monats-Versammlung

statt. Die Tagesordnung wird
in der Versammlung bekannt ge-
geben und da dieselbe außer-
ordentlich wichtig ist, wird zahl-
reiches Erscheinen erwartet.

Neue Mitglieder werden in
der Versammlung aufgenommen.

Der Vorstand.

Zahlungsbeziehungen

hält vorläufig
Exped. d. "Waldenburg. Zeitung".

**Verein für
Gesundheits-
pflege,**
Waldenburg.

Mittwoch den 18. Juni 1918:

Abend-Ausflug

nach Neu Grauhendorf
(Böhm's Gasthof).

Treffpunkt: $\frac{1}{2}$ Uhr Sonnen-
platz für Altwasser: $\frac{1}{2}$ Uhr Jugend-
spielplatz.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

ffst. Rindfleisch

per Büchse 8,80 M.

Ia. Brotansstrich, Leberwurstart,
per Dose 5,50 M.

= frisch eingetroffen: =
Salamitwurst, Danerware,
sowie

Ia. holländ. Gardellen
empfiehlt
Friedrich Kammel.

**Zigarren
und Zigaretten**
an Gastwirte!

Hoffmann, Kdr. Hermisdorf,
Mittlere Hau pflzage 11.

**Original
Ortel's
Einkoch-Apparate
und -Gläser**
allein zu haben bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

**Königsberger Alops,
Herrings-Alopsie,**

Gardellenbutter ähnl. Brot-
ansstrich nelli man auf einfachste
Weise mittels Reibklopfeln und
in Wasser aufgelöst. nord. Fisch-
pasta her. 1-2 Teelöffel Fisch-
pasta genügen pro Personsmahl-
zeit. Portokoli von 9 Pfd. netto,
voll. stile, franz. Mark 48,-.
Original-Fässer von 70 Kilo pro
Kilo M. 8,-. Rezepte gratis.

Original Südamerik. Tee,
 $\frac{1}{2}$ Pfund 10 M.

ff. gebrannter Kaffee.
Nordisches Importhaus
Ernst Fretzdorff, Stettin,
Telephon 46 n. 84.

Kath. Frauenbund.
Mitgliederversammlung
am Donnerstag den 19. Juni,
abends 8 Uhr, im Katholischen
Vereinshaus.

Vortrag
des Herrn Kapian Poezatek
über "Die religiösen Familiens-
pflichten der nächsten Zukunft."
Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Schweizerei Altwasser.
Morgen Mittwoch:
Tanzkränzchen
wozu ergebnisti einladet B. Georg.

Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten

für das Niederschlesische Industriegebiet.

Der abgeschlossene Tarifvertrag ist in Buchform
festgestellt. Das einzelne Exemplar kostet 0,50 M.
und ist erhältlich bei:

Kammel, Zigarrenengeschäft, | Freiburger
Schmidt, Straße, | in Walden-
Vollberg's Nach., Eisenhütte, Fried. Str., burg.

Die Herren Arbeitgeber und Vereine bzw. Verbände
werden gebeten, die benötigten Exemplare bei unserem
Kästner Herrn Neugebauer, Waldenburg, Freiburger
Straße Nr. 17, abzuholen.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!

Herrliches Doppelschlager-Programm!

Du sollst nicht töten!

Packendes Drama in 4 langen Akten,
mit der beliebten Künstlerin

Wanda Treumann

in der Hauptrolle.

Ferner die berühmte Wiener Künstlerin

Poldi Müller

in:

Das Glück der schönen Crescenz

Schauspiel in 4 langen Akten.

Erstklassige Darstellung!

Spannende Handlung!

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

Achtung! Achtung!
Bädergehilfen des Kreises Waldenburg.

Mittwoch den 18. Juni 1918, abends 7 Uhr,
in der "Herberge zur Heimat", Waldenburg:

Bädergehilfen - Versammlung.

Insgesamt:
Versammlung des Hirsch-Dunker'schen Bädergehilfen-Ver-
bands mit dem Central-Verband der Bäder und Konditoren
Deutschlands. Reiterant anwesend.
Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Der Einberufer.

Union-Theater.

Heute bis Donnerstag:
Sensations-Programm!

Hallo! Hier Harry Higgs! Wer dort?

Abenteuer des berühmten
Harry Higgs (Hans Mierendorff).

Sensationeller Diebes- und Gauner-Roman
in 5 Riesen-Akten.

Kolossale Spannung! Packende Handlung!

Liebes-Opfer.

Ein Lebensbild von unvergleichlicher Schönheit
in 4 langen Akten.

In der Hauptrolle der Liebling

Maria Fein.

Stimmungsvolle, zu Herzen dringende
Handlung mit vornehmer Ausstattung!